(Sticoti; Antonio Fabio)

Die

Verwechselung,

Oder

Wenn wird man mich verheurathen?

Ein Lustspiel

von zwey Aufzügen.

Aus dem Französischen übersetzt,

Nebst einem Vorspiele.

WJEN,

Zu finden in dem Kraußischen Buchladen, nächst der K. K. Burg. 1764.

* * *

Dreyerley konnte mich bewegen, diese Uebersetzung zu unternehmen. Der Werth des Stückes, und der Beyfall, welchen es auf der französischen Schaubühne bey wiederholter Vorstellung, erhalten hat. Sollte ich wohl irren, wenn ich glaube, daß die Caraktere desselben auch Deutschen gefallen werden? Die Wendung des Stückes ist comisch, und neu; die Sprache des Originals

ist

ist lebhaft, gedankenreich. Ich habe mich bemüht in der Uebersetzung den Sinn des Verfassers genau zu treffen, und im Ausdrucke ihm ähnlich zu seyn; einige kleine Reden habe ich mit Bedacht geändert, und ein jeder der nur ein wenig in Sprachen geübt ist, wird mir zugestehen, daß manchmal der zierlichste Ausdruck einer Sprache, in der andern abgeschmackt ist. Nun komme ich auf das Vorspiel welches diesem Stücke vorgesetzt ist, von diesem will ich — — gar nichts sagen, auch nicht einmal, ob es Uebersetzung, oder Original ist: man muß manchmal was errathen lassen. Daß meine Arbeit gefallen möge, wünsche ich; ob sie gefallen wird, weis ich nicht; daß ich keinen Fleiß dabey gespart habe: das weis ich.

Laudes.

Vorspiel
zur
Verwechselung.

Personen.

Der Graf.	Hr. Müller.
Der Baron.	Hr. Stephanie.
Die Gräfin.	Mad. Huberin.
Herr von Hartkopf.	Hr. Heydrich.
Der Acteur.	Hr. Weiskern.

Der Schauplatz ist am Eingange der Comödie.

Erster Auftritt

Der Graf, der Baron.

Der Graf. (den Baron an der Hand haltend)

Warhaftig Baron, ich bin voller Freuden, daß ich dich hier antreffe. Wir wollen hier so lange plaudern, bis die Comödie angehet.

Der Baron.

Von Herzen gern, mein lieber Graf.

Der Graf.

Das Stück was wir sehen werden, wird doch vermuthlich wohl rechtschaffen voller Possen, und Thorheiten seyn?

Der Baron.

Ich weiß es nicht; woher muthmaßest du das?

Der Graf.

Zum Henker: wozu sind unsere deutschen Comödianten anders nütze? wenn ich ja noch etwas witziges und scharfsinniges sehen will; so muß es von Franzosen vorgestellet werden: zum Possenreissen aber ziehe ich die Deutschen allen andern Nationen vor.

Der Baron

Allein ich habe doch schon, auch von Deutschen die besten Stücke wo nicht vollkommen, doch beyfallswürdig vorstellen sehen, ja so gar bemerket, daß es ihnen im Possenreissen am wenigsten gelingen wollen.

Der Graf. (mit Bestürzung)

Wie? glaubst du im Ernste, daß keine Possen darinn vorkommen werden?

Der Baron.

Ey, ist denn daran so viel gelegen?

Der Graf.

Ob mir daran gelegen ist? wenn ich wüste, daß es ein witziges und sinnreiches Stück seyn würde, ich gienge den Augenblick wieder nach Hause.

Der Baron.

Höre! Es ist noch sehr zweifelhaft, daß es Possen seyn werden, und dir treuherzig zu rathen, wenn ich an deiner Stelle wäre, so wolte ich mich diesem Zweifel gar nicht Preiß geben,

ich

ich wollte mich nicht zu sehr darauf verlassen; denn dieses ist sehr unangenehm, und ich gienge lieber stehendes Fusses nach Hause.

Der Graf.

Du scherzest. Du willst mich damit aufziehen. Aber mit einem Worte, ich bin von Jugend auf gewohnt, massive Zweydeutigkeiten, läppische Possen, Ohrfeigen, Stockschläge, Fratzengesichter, und überhaupt lauter handgreifliche Scherze, auf der deutschen Bühne zu sehen, wobey man aus vollem Halse lachen, und sich den Kopf nicht erst durch Nachdenken zerbrechen darf, und wenn es in dem heutigen Stücke an dergleichen Zierrathen fehlte, so würde ich nachdenken müssen, und darüber würde ich das Lachen vergessen.

Der Baron. (Spöttisch)

Vielleicht ist es uns Deutschen angebohren, daß wir überhaupt, und in den Werken des Witzes, als in der Comödie insonderheit, gar nicht denken; wir haben das Talent wohl gar nicht.

Der Graf.

Ey ja, wir denken auch, wenn es dir so beliebt

Der Baron.

Dir beliebt es eben nicht sehr, wie es scheint.

Der Graf.

Bey meiner Treu, glaube mir, unsere Stärke zeigen wir eben im Denken nicht. Wir sind gute ehrliche Leute, wir können essen und trinken, wir sind stark darinn, durch Zweydeutig-

tigkeiten, die Frauenzimmer roth zu machen, wir werden nicht müde sie überall anzubringen; allein, was die Scharfsinnigkeit — die Urtheilskraft — den Witz — den Verstand — mit einem Worte, was dieß anbelangt (auf seine Stirn zeigend) davon laß uns nicht reden mein lieber Baron, man schreibt uns nicht viel zu, und im Vertrauen, man hat eben nicht Unrecht.

Der Baron. (lachend)

He! He! He! ich bewundre dich mein lieber Graf, über das ängstliche Wesen, womit du deinen Periodum zu endigen scheinst; allein im Grunde empfindest du die Angst nicht, du bist nur ein Heuchler, und ich weiß wohl, daß du nur aus Geringschätzung der Gaben, die uns fehlen, über uns seufzest.

Der Graf.

Ach! aus Geringschätzung; der Ausdruck ist nicht mit Golde zu bezahlen.

Der Baron.

Ja, aus Geringschätzung. Die Eigenschaften müssen gewis wenig zu bedeuten haben, ja es muß gar ein Vorzug seyn, sie nicht zu besitzen, über deren Mangel man so ruhmredig klagt; ist das nicht der Gedanke, den man dabey haben soll? ich frage dich auf dein Gewissen.

Der Graf. (lachend)

Ha! ha! ha! zum Henker! Baron, dein Einfall ist dem ohngeachtet lustig; weist du wohl, daß mir die Lust ankömt zu sagen, daß er wahr ist.

Der Baron.

Sehr wahr; und dein Geständniß ist noch sehr treuherzig oben darauf; ich gebe dir die Schuld daß du die Gaben des Witzes und des Verstandes für Kleinigkeiten hältst: du giebst es zu, du scherzest über deine eigene Schwachheit, ja du thust fast groß damit: vielleicht ist niemand auf der Welt als nur ein Deutscher dazu fähig.

Der Graf.

Bey meiner Treu! dieß kömmt mir nicht schwer an, du hast Recht. Ein Ausländer würde lieber mit seinem Verstande groß thun, und ich sehe wohl, daß wir von Natur mehr aus unserm Cörper, als aus unserer Seele machen.

Der Baron.

Wenn wir also keine Possen in dem heutigen Stücke haben, so werden wir die Schuld nicht auf den National Verstand werfen können.

Der Graf.

Nein, so muß es entweder eine Uebersetzung aus den Französischen seyn, oder wenn es ein Originalstück ist, so ist der Verfasser seinem Vaterlande aus der Art geschlagen.

Der Baron.

Ich erstaune über dich, Graf. Weist du wohl wenn ein Ausländer sich so wenig aus dem Verstande machte, daß er Landsleute haben würde, die ihn zum Fenster hinaus würfen?

Der Graf.

Der Graf.

Ausländer sind Ausländer, und wenn wir verständig werden sollen, so müssen wir aufhören Deutsche zu seyn. Verstehst du mich! wir sind auch zuweilen witzig, aber nur wenn wir Französisch sprechen; so bald wir unsere Muttersprache reden, wie ist es möglich geistreich zu seyn?

Der Baron.

Du bist mein Freund, lieber Graf; ich nehme dir dein Geständniß nicht so sehr übel, als es mir leid thut, daß du dich bey einem andern dadurch lächerlich machen würdest. Wenn dich dein Feind so reden hörte, so würde er nicht sehr unrecht thun, wenn er sagte, du machtest von deinen Talenten, einen Schluß auf uns alle. Wehe dem Witze eines Deutschen, der sich nur durch französische Ausdrücke zeigen kan, und im Deutschen verschwindet! dieser Witz sieht dem bloßen Gedächtnisse ähnlich; seine Gränzen sind der Fleiß und die Geschicklichkeit des Sprachmeisters, und aus seinen Zügen wird allezeit die Grammatik hervorleuchten, welches ihm eben nicht die Reizungen geben wird, die ihm nöthig sind, Verehrer zu finden. Glaube mir, du hältst unsere Comödianten für unfähig, was kluges vorzustellen, weil du wünschest, daß sie die Fähigkeit nicht haben mögten, und du wünschest es, weil sie deinen Geschmack hernach desto besser befriedigen würden.

Der Graf.

Du wirst ja auf einmahl ernsthaft! allein, wenn ich eine französische Comödie sehe = =

Der Baron.

So gefällt sie dir, weil sie dir Gelegenheit giebt, in den Regeln gewisser zu werden, die dir dein Sprachmeister gegeben hat. Die Aussprache, die von unserer Sprache so sehr unterschiedene Art, die Töne der Worte zu erheben oder fallen zu lassen, mit einem Worte, das Fremde, entzückt deine Ohren: aber Empfindungen, und wahre Bezauberung des Verstandes und des Herzens, wirst du in derselben nicht finden, wofern du an diesen Sachen, in der guten deutschen Comödie leer ausgehest. Dir die Wahrheit zu gestehen, ich kenne das heutige Stück. Es ist eine Uebersetzung aus dem französischen. Es enthält viel Scharfsinnigkeit nnd Witz; und man muß geübt im denken seyn, wenn man es sich gehörig zu Nutze machen will. Ich kann dir also keinen bessern Rath geben, als daß du hingehst und sagst: ich kann nicht denken, ich bin nur ein Menschengesicht, gebt mir mein Geld wieder.

Der Graf.

Komm! du bist mein wahrer Freund! komm! laß dich umarmen. Zum Henker! ich wollte jetzund, daß es so gar ein scharfsinniges Original wäre, ich wollte doch nicht wieder nach

Hause

Hause gehen, so sehr haben mich deine Reden gerührt.

Der Baron.

Um den Namen dieses wahren Freundes zu verdienen, so rathe ich dir, inskünftige in keiner Sache behutsamer zu verfahren, als im Urtheile über die Comödien. Denn hieraus können vernünftige am leichtesten sehen, ob wir einfältige Tröpfe sind, oder ob wir Verstand haben. Wenn die Comödie aus ist, so höre erst von deinen Freunden, die mehr Kentniß von der Sache haben, als du, eine Critik über dieselbe an, und dieser rede nach; wenn deine vernünftigen Freunde ein Stück loben, so sage ja, daß es dir gefallen hat, wenn es gleich nicht andem seyn sollte, du ersparst dir zum wenigsten den Namen eines Unbesonnenen dadurch.

Der Graf.

Genug davon, laß uns itzt der Gräfin unsern Revenz machen; dort kömt sie mit allen ihren Annehmlichkeiten her.

Zweyter Auftritt.

Die Gräfinn, welche in einem Sessel herausgetragen wird, macht den Cavallieren ein affectirtes Compliment; zwey Bedienten begleiten sie.

Die Gräfin.

Ach! sind sie da Herr Graf? guten Tag Herr Baron! haben sie Damen hergeführt?

Der Graf.

Der Graf.

Nein gnädige Frau wir haben uns nur einander hier angetroffen.

Die Gräfin.

Ich habe die Comödie der Promenade vorgezogen, wo man mich mit hinnehmen wolte. Ich mag alle Neuigkeiten gern mit ansehen: wie heißt es was man spielen wird?

Der Baron.

Die Verwechselung: oder wenn wird man mich verheurathen?

Die Gräfin.

Die Verwechseluug, oder wenn wird man mich verheurathen? das ist ein närrischer Titel! was soll dann die Frage heißen?

Der Graf.

Wer weiß, wissen es die Comödianten selbst; sie denken nur auf neue Titel, und bekümmern sich selten, ob sie zum Stücke passen, oder nicht.

Die Gräfin.

Ja, ja, wenn sie nur die Zuschauer ins Hauß locken können: so : : :

Dritter Auftritt

Herr von Hartkopf kömmt dazu.

Die Gräfin.

Ha! Herr von Hartkopf, Sie kommen wie gerufen; nicht wahr? sie sind meiner Meynung? : :

Hartkopf.

Hartkopf.

Ganz gewis gnädige Frau! Damen haben bey mir allemahl Recht.

Der Baron.

Auf diese Art werden Sie sehr glücklich beym Frauenzimmer seyn?

Hartkopf. (blähet sich)

Man muß bescheiden seyn, und = = =

Die Gräfin.

Kennen sie das heutige Stück?

Hartkopf.

Nein! ich frage nichts um die Comödie, ich gehe nur ins Theater, Bekannte anzutreffen, und zu plaudern.

Der Graf.

Ha! so denke ich auch, ich bin oft eine ganze Stunde darinnen, ohne zu wissen, was gespielt wird.

Der Baron.

Es ist gut, daß es nicht viel Zuschauer giebt, die ihnen ähnlich sind: sonst würde ich alle Acteurs sehr beklagen, welche sich Mühe geben, Charactere richtig vorzustellen, und die Affecten mit der gehörigen Stärke auszudrücken.

Die Gräfin.

Ey nun, das ist ihre Schuldigkeit: werden sie nicht gut genung bezahlt? was wollen sie denn mehr?

Der Baron.

Glauben Sie denn, daß ein rechtschaffener Schauspieler nichts mehr als Geld wünscht?

die

die Ehre reitzt ihn über alles, und nur diese kann ihn bewegen, seine Gesundheit, und manchmahl gar das Leben aufzuopfern, um = =

der Graf.

Ha, ha, ha! das Leben aufopfern ha, ha, ha! = =

der Baron.

Du lachest zur Unzeit mein lieber Graf. Suche von der Schauspielkunst richtige Begriffe zu bekommen, und dann wirst du meine Reden nicht mehr lächerlich finden.

die Gräfinn.

Die Comödianten müssen ihnen sehr am Herzen liegen, Herr Baron, daß sie so sehr ihre Parthey halten.

Hartkopf.

Wahrhaftig der Herr Baron sind ein rechter Protector von ihnen.

der Baron.

Ich bin ein Freund aller schönen Künste; und verdienstvolle Künstler schätze ich ungemein hoch: wenn dieses ein Fehler seyn sollte, so muß ich mich schuldig erklären.

der Graf.

Genug einmahl davon geschwazt; reden wir von etwas angenehmern. Was wirdman uns heute wohl für Ballete geben?

die Gräfinn.

Das möchte ich selbst gerne wissen. Man wird doch nicht etwa wieder den hochweisen Einfall haben, uns erst am Ende des Stücks, und zwar nur einen zu geben, wie letzhin einmahl bey der seriösen Verscomödie, die mir solche Langeweile machte? Hätte ich nur nicht den Ballet sehen wollen, ich würde gewiß ihre traurige Narrheiten nicht bis zum Ende abgewartet haben.

der Graf.

Ha! meine gnädige Frau! wäre ich nur bey ihnen gewesen, die Zeit sollte ihnen gewiß nicht lang geworden seyn. Ich habe gelacht, getanzt, gesungen, getrillert, gepfiffen, die Acteurs ausgespottet, und ein bon mot über das andere, so laut meinen Bekanten zugerufen, daß alle Zuschauer, die mich sehen und hören konnten, von Herzen lachen musten.

der Baron.

Und du warst so großmüthig den Narren zu spielen, ohne dir etwas dafür bezahlen zu lassen?

Hartkopf.

Ich wünschte, daß es viele solche lustige Zuschauer gebe, wie sie mein Herr Graf, da würde ich nicht, wenn mich das Unglück in eine Tragödie, oder moralische Comödie führt, gezwungen seyn, zu gähnen. Letzhin habe ich mich recht

von Herzen geärgert, als ich die Leute so aufmerksam bey dem ernsthaften Zeuge sah, als ob sie etwas lernen wollten; zum Glücke schlief ich endlich ein, und wachte nicht eher auf, bis mich die rauschende Simphonie des Ballets munter machte, dann erhohlte ich mich erst von meinem Verdruße.

der Graf.

Recht so, Herr von Hartkopf! es lebe das Tanzen!

die Gräfinn.

Ich möchte nur sehen, wer in die Comödie gehen wollte, wenn keine Ballets wären?

der Baron.

Ein schöner Ballet wird jedermann ergötzen, und ich glaube nicht, daß ihn jemand lieber sehen kann, als ich selbsten; aber zu sagen, daß uns ein Schauspiel, ohne denselben nicht belustigen könne, heißt eben so viel, als: wir sind fühlloß gegen alles Vergnügen, was nicht in die äußern Sinne fällt.

Vierter Auftritt.

Ein Acteur geht über das Theater.

die Gräfinn.

Ich glaube, dort geht ein Comödiant? —He! Hörts der Herr! (der Acteur geht vorbey als wenn er es nicht hörte)

der Graf.

Monsieur! hören sie nicht? die Dame verlangt sie zu sprechen.

der Acteur.

Ich bitte um Vergebung, daß ich so einfältig war, zu glauben: ein hörts der Herr! könne nicht mich angehen.

die Gräfinn (mit einer spöttischen Miene).

Hum! — Sagen sie mir doch, was ist das heut für ein Stück mit dem närrischen Titul?

der Graf.

Daß doch die Deutschen, ihren Sachen keinen rechten Namen zu geben wissen!

der Acteur.

Und doch ist der Titul, wie das Stück selbst aus dem Französischen.

Hartkopf.

Sie werden es gewiß aus Sachsen bekommen haben?

der Acteur.

Nein, es ist von einem jungen Wiener übersetzt.

die Gräfinn.

Von einem jungen Wiener? ha, ha, ha! das ist so seltsam als lächerlich.

Hartkopf.

Nun das kömmt weit! fängt man hier auch an, die Zeit mit solchen Narrenspossen zu verderben?

der Acteur.

Narrenspossen? — Vielleicht würden sie — doch es ist besser ich entferne mich, sonst möchte ich gezwungen seyn, Wahrheiten zu sagen, die man nicht gerne hört.

der Baron.

Herr von Hartkopf, in der That! sie sprechen sehr beleidigend.

Hartkopf.

Nun, nun bleiben sie nur da, es war nicht so übel gemeint. Ich wolte nur sagen, daß — daß ; ;

der Acteur.

Daß es unanständig sey, für das Theater zu arbeiten, nicht wahr? Würden sie aber das wohl sagen können, wenn sie wüsten, daß Personen von hohem Stande, ja so gar regierende Herren, die Schaubühne mit ihren Arbeiten bereichert haben?

Hartkopf.

Ja, ja, das kann wohl alles wahr seyn — Sie können wohl Recht haben — Aber ; ;

der Baron.

Ihre Verwirrung zeigt an, daß sie beschämt seyn. Gestehen sie es nur, sie gehören auch in die Zahl derer, die nach Vorurtheilen richten, und die folglich eben so wenig zu loben, als zu tadeln wissen.

die Gräfinn.

Aber warum hat denn ihr heutiger Uebersetzer, nicht lieber ein Original Stück geschrieben?

der Acteur.

Das kann ich Ihro Gnaden nicht gewiß sagen. Vielleicht ist er zu bescheiden, bey seiner Jugend, der Welt schon mit eigenen Arbeiten unter die Augen zu treten.

der Baron.

Und daran thut er sehr wohl: Ein vieljähriges Studium der Welt, und der Schaubühne, ist einem theatralischen Schriftsteller sehr nothwendig.

der Acteur.

Wenn dieß mehrere bedächten, so würde man uns nicht mit einer Menge unreifer Geburten plagen, die ohne Zusammenhang, ohne Ordnung, ohne Witz sind; und deren ganzer Werth in Einfällen besteht, die so ein elender Autor aus andern stiehlt, oder in Gesellschaften zusam-

sammenstoppelt, wo man abgeschmackte Possen, für sinnreiche Scherze hält.

die Gräfinn.

Sie reden recht gut Monsieur: Wollen sie uns nicht eine kleine Beschreibung von ihrem heutigen Lustspiele machen.

der Baron.

Sagen sie der Frau Gräfinn den Inhalt nicht: sie rauben ihr sonst das Vergnügen der Ueberraschung, welches doch einer Neuigkeit, vielen Reitz giebt. Das Stück ist artig, und hat im Französischen sehr wohlgefallen. Ich wünsche, daß es auch im deutschen Beyfall finden möge.

der Acteur.

Wenigstens wollen wir uns Mühe geben Beyfall zu verdienen. Voritzo muß ich mich empfehlen: man wird bald anfangen. Ich bin dero unterthänigster Diener.

Fünfter Auftritt.

Der Graf. Die Gräfin. Der Baron. Herr von Hartkopf.

Hartkopf.

Dieser Comödiant ist sehr Naseweis.

der Baron.

Und mir scheint er, ein sehr vernünftiger Mann zu seyn.

die Gräfin.

Der Stolz blickt ja aus allen seinen Reden, und aus seinem ganzen Betragen hervor. Von Sängern und Tänzern ist man es wohl gewohnt, daß sie sich ein Ansehen geben, aber von einem Comödianten scheint es mir sehr lächerlich.

der Baron.

In meinen Augen ist ein jeder lächerlich, von was für einem Stande er auch ist, der sich durch Stolz ein Ansehn zu geben sucht. Ob aber der Tänzer oder der Acteur mehr Achtung verdienen, werde ich nicht ausmachen. Nur einen Gedanken des großen Voltaire über diesen Punct, der mir eben einfällt, will ich ihnen bey dieser Gelegenheit sagen; er fragt: (indem er von der Kunst zu agiren, und der Tanzkunst redet) giebt es einen andern Unterscheid zwischen diesen beyden Künsten, als diesen, daß die erste so weit über die andere erhaben ist, als die Talente, woran der Geist einigen Theil hat, über die blos körperlichen es sind?

der Graf.

Voltaire kann wohl recht haben, aber Baron! wir reden ja itzt von deutschen: und ein deutscher Acteur . . .

der Baron.

Verdient, wenn er seine Kunst versteht, so gut als der Französische hochgeschätzt zu werden.

Es

Es ist ganz billig, daß wir geschickten Ausländern Ruhm und Geld zuwenden; aber, wollen wir denn nur gegen sie gerecht seyn, wollen wir den Werth unserer deutschen Landesleute nie erkennen? Patrioten sollten = = =

der Graf.

Lassen sie uns gehen gnädige Frau, sonst fährt der Baron noch eine halbe Stunde fort, uns Lehren zu geben. Ma foi mein lieber Baron, du könntest Professor seyn, so lehrend sprichst du. Es scheint du willst uns heute alle in die Schule führen; nur gut, daß uns niemand sieht und hört, sonst würden wir andern uns schämen müssen, daß du uns alle so gut stumm machen kannst.

der Baron.

Es würde mir eine große Freude seyn, wenn meine heutigen Reden Eindruck machten, und stark genug wären, irrige Meinungen zu besiegen.

Hartkopf.

Dort sehe ich eine ganze Menge Leute, ich will nicht warten bis sie herkommen; man möchte mich sonst im hineingehen gar sehr drücken, und ich liebe meine Bequemlichkeit. Ich werde also itzt auf meinen Platz gehen.

die Gräfinn.

Wir wollen auch nicht länger hier bleiben. Herr Graf, Herr Baron, begleiten sie mich in meine Loge, damit wir das Stück zusammen ansehen können.

der Baron.

Ich erfülle dero Verlangen mit Vergnügen.

der Graf.

Und ich folge ihnen bis an das Ende der Welt. Allons donc Madame!

Die

Verwechselung.

Perſonen.

Der Graf von Fattenville.	Hr. Müller.
Der Chevalier, Bruder des Grafen.	Hr. Stephanie.
Trigaudin, ein Intriguenmacher.	Hr. Heydrich.
Der Baron von Canardiere.	Hr. Weiskern.
Gotton, deſſen Tochter.	Demo. Oberingerin.
Michelle, Hofmeiſterin der Gotton.	Fr. Jaquetin.
Frontin, Diener des Chevalier.	Hr. Jaquet.
Hanns, } Bauern	Hr. Gottlieb.
Martin, } Bauern	Hr. Preinfalk.
Gefolge des Grafen.	
Gefolge des Barons.	

Die Handlung gehet in einem Dorfe, nahe bey dem Schloſſe des Barons vor.

Die
Verwechselung
oder
Wenn wird man mich verheurathen?

Personen.

Der Graf von Fattenville.	Hr. Müller.
Der Chevalier, Bruder des Grafen.	Hr. Stephanie.
Trigaudin, ein Intriguenmacher.	Hr. Heydrich.
Der Baron von Canardiere.	Hr. Weiskern.
Gotton, dessen Tochter.	Fr. Schwagerin.
Michelle, Hofmeisterin der Gotton.	Fr. Jaquetin.
Frontin, Diener des Chevalier.	Hr. Jaquet.
Hans, und } Bauern	Hr. Gottlieb.
Martin } Bauern	Hr. Preinfalk
Gefolge des Grafen.	
Gefolge des Barons.	

Die Handlung gehet in einem Dorfe, nahe bey dem Schlosse des Barons vor.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Chevalier. Frontin.

Der Chevalier.

Frontin!

Frontin.

Gnädiger Herr!

Der Chevalier.

Kennest du in der ganzen Welt einen unglückseligern Menschen, als deinen Herrn?

Frontin.

Ja gnädiger Herr! unstreitig kenne ich einen unglücklichern.

Der Chevalier.

Eh! wen meinst du?

Frontin.

Ihren Diener gnädiger Herr! den armen Frontin.

Der Chevalier.

Und kennest du einen größern Narren?

Frontin.

Ja ganz gewis.

Der Chevalier.

Und wen? Schlingel! wen?

Frontin.

Den närrischen Frontin, welcher einem Menschen dienet, der nicht einen Pfennig im Vermögen hat.

Der Chevalier.

Ich muß diesem elenden Leben ein Ende machen.

Frontin.

Leben sie vielmehr gnädiger Herr, um mir meinen rückständigen Lohn zu bezahlen.

Der Chevalier.

Ich habe mein ganzes Vermögen im Dienste des Königes verzehrt.

Frontin.

Sagen sie im Dienste ihrer Geliebten, ihrer Phantaseyen, und ihrer Thorheiten: man verzehrt niemals sein Vermögen, wenn man nichts als seine Schuldigkeit thut. Wer sich für ruinirt ausgiebt, der ist ein Verschwender; wer sich unglücklich nennt, der ist ein Unbesonnener, und die Moral = = =

Der

Der Chevalier.

Ah! Bärenhäuter! du mißbrauchest meine Geduld und mein Elend; ich vergebe dir, weil ich arm bin; aber wenn mein Glück sich ändert, so breche ich dir gewiß den Hals.

Frontin.

Sterben sie Hungers, gnädiger Herr, sterben sie Hungers!

Der Chevalier.

Freylich werden wir uns beyde dazu entschliessen müssen, wenn der Schurke mein Bruder, der Herr Graf von Fattenville, nicht heute in dem verwünschten Dorfe, wo ich ihn erwarte, ankommt. O Himmel! so muß denn dieser Mensch zwanzig tausend Thaler jährliches Einkommens haben, weil er ein Jahr vor mir in die Welt gekommen ist! Ganz gewiß haben die Erstgebohrnen diese Gesetze gemacht, und die jüngern Brüder, ich sehe es wohl, hat man nicht zu Rathe gezogen.

Frontin.

Ach gnädiger Herr, wenn Sie die zwanzig tausend Thaler Renten gehabt hätten, sie würden sie schon durchgebracht haben, und ganz ohne Rettungsmittel seyn. Aber der Herr Graf Fattenville, wird mit ihnen Mitleiden haben; er kömmt hieher, um die Tochter des Barons zu heurathen, welche ein paarmahl hundert tausend Thaler reich seyn soll, und sie werden ein kostbares Hochzeit Geschenke bekommen.

Der Chevalier.

Auch noch zweymahl hundert tausend Thaler zu erheurathen, und dieß alles weil er der Erstgebohrne ist? und ich, ich bin in die betrübte Nothwendigkeit versetzet, das von seiner Güte zu erwarten, was ich von der Natur hätte erhalten sollen! So muß ich denn meinen ältern Bruder um etwas bitten? Ach! das ist alles was man Unglück nennen kann.

Frontin.

Ich kenne den Herrn Grafen nicht; aber ich habe vor kurzen wie mir scheint den Herrn Trigaudin hier ankommen sehen, welcher ihr, und sein Freund, und ich glaube der ganzen Welt Freund ist: diesen Menschen der sich in mehr Intriguen verwickelt, als er im Stande ist aufzulösen; heurathen stiftet, und sie wiederum trennet; der zu leihen nimmt; der verschenkt; der stiehlt; der sich in allen Häusern furchtbar und nothwendig machet; der alles unternimmt, und der allenthalben ist: noch ist er nicht aufgehenkt. Machen sie sich die Zeit zu Nutze, reden Sie mit ihm; dieser Mensch wird ihnen wieder aufhelfen.

Der Chevalier.

Nein, nein Frontin, solche Leute sind nur für Reiche gut. Sie sind die Schmarotzer der menschlichen Gesellschaft; sie dienen nur denen, welche ihnen nützen können, und nicht jenen die ihrer bedürftig sind, und ihr Leben nützet keinen andern Menschen als ihnen selbst.

Fron-

Frontin.

Verzeihen sie mir gnädiger Herr! verzeihen sie mir! Die Spitzbuben sind ziemlich dienstfertig. Der Herr Trigaudin wird sich vielleicht in ihre Sache mengen, um das Vergnügen zu haben, sich hinein zu mengen. Ein Betrüger liebt zuletzt die Intrigue wegen der Intrigue selbst; er ist geschäftig, fleißig; mit einen sehr schlimmen Herzen, erweiset er nachdrückliche Dienste, indessen ehrliche Leute, mit dem besten Herzen von der Welt, sie auf eine träge Weise beklagen, und ihnen die Thüre vor der Nase zuschliessen.

Der Chevalier.

Ach! ich kenne nur ehrliche Leute von dieser Gattung, und ich fürchte sehr, mein Bruder wird auf die Art ein vollkommen ehrlicher Mann seyn.

Frontin.

Hier kömt Herr Trigaudin, welcher vielleicht nicht so viel Ehrlichkeit besitzt, aber der Ihnen wird nutzbar seyn können.

Zweyter Auftritt.

Vorige und Trigaudin.

Trigaudin.

Guten Tag mein allerschätzbarster Herr Chevalier, umarmen sie mich mein Allerliebster! Was

Was für ein glücklicher Zufall, läßt mich sie hier antreffen.

Der Chevalier.

Ein sehr natürlicher, aber auch höchstunglücklicher Zufall. Weil mein Bruder der im Ueberflusse schwimmet, hieher kommen soll; weil ich in der äußersten Noth; weil ich rasend, und weil ich für Verzweiflung fast außer mir bin.

Trigaudin.

Das sind drey sehr üble Ursachen. Allein machen sie sich keine Sorge, der gütige Himmel, sorget für die jüngern Brüder; ihr Herr Bruder wird ihnen wohl einige mittleidige Blicke zuwenden müßen. Ich verheurathe ihn, und will, daß auch sie davon einen Vortheil ziehen; wenn jemand die Tochter des Baron von Canardiere zur Frau bekömmt, so muß dabey jedermann gewinnen.

Der Chevalier.

Ha! Bösewicht! warum hast du sie denn nicht mit mir zu verehligen getrachtet: dabey würde ich wohl mehr gewonnen haben.

Trigaudin.

Das gebe ich zu. Ah! ich vermuthe, daß das Fräulein von Canardiere sie eben so gern, als den Herrn Graf würde geheurathet haben. Sie verlangt nichts als einen Mann, sie weiß nicht einmahl ob sie reich ist; dieses Mädchen ist in der groben bäuerischen Unwissenheit ihres Vaters erzogen. Von Geburt aus hatten sie sehr wenige Mittel; ein Bruder der Baronesse

aber

aber, der sich desto besser auf den Wucher verstand, hat sich ein sehr ansehnliches Vermögen erworben, welches er aber nicht genossen hat, denn er muste die Welt verlassen, just da er auf dem Punct stand übermüthig zu werden. Der Verdruß mit dem Baron zu leben, tödtete die Baronessin, und die Tochter, welcher das ganze Vermögen zugehört, will ihr geitziger Vater nur einem ausserordentlich reichen Manne zur Ehe geben: urtheilen sie nun ob sie dieselbe von ihm würden erhalten haben, der sie ihr ganzes Erbtheil schon verzehrt haben.

Der Chevalier.

Kurz, du hast diese Parthie meinem Bruder verschaft und das ist sehr wohl gethan; aber was hast du für einen Vortheil davon?

Trigaudin.

Ach er verfährt mit mir auf eine unanständige Weise; Er bildet sich ein, daß seine Verdienste allein diese Heurath gestiftet hätten, und da sein Geitz seine Eitelkeit unterstützt, so belohnt er mich sehr übel, mich der ich ihm so gute Dienste geleistet habe. Ich bitte sie um Vergebung, daß ich sagen muß, der Herr Graf ist fast so geitzig, als er abgeschmackt ist; Sie sind beydes nicht, und besässen sie seine Reichthümer, sie würden = = =

Der Chevalier.

O ja, ich würde fürtrefliche Sachen unternehmen, aber da ich nichts habe, so kann ich nichts thun als verzweifeln, und dich zu bitten

ten = = Ah = ich höre einen außerordentlichen Lermen in diesem Gasthofe. Ich sehe Pferde ankommen, und Kutschen. Ohne Zweifel ist es mein Bruder; was für eine prächtige Equipage! was für einen großen Unterschied machet das Glück unter den Menschen! Seine Bediente so gar werden mich verachten.

Trigaudin.

Das kömmt darauf an, wie ihnen der Herr begegnen wird. Die Bediente haben die Art der Hofleute an sich; beyde sind Affen ihrer Herrn.

Dritter Auftritt.

Der Graf, mit seinem Gefolge, und die vorigen.

Der Graf.

Ach! was ist es für eine Plage 6. Stunden in einer Post Chaise zu sitzen, man kömmt ganz derangiert ganz depudriert an.

Der Chevalier.

Liebster Bruder ich bin sehr vergnügt euch = =

Trigaudin.

Sie werden gnädiger Herr in dieser Gegend finden = = =

Der Graf.

Hola he! man mache mich ein wenig zu rechte foi de Seigneur, so wie ich itzt aussehe, könte ich mich niemahls sehen lassen.

Der Chevalier.

Mein lieber Bruder, ich finde, daß ihr vortrefflich ausseht, und ich schmeichle mir · · ·

Der Graf.

Allons donc, ein wenig einen Spiegel, Nelken Puder, un pouf, un pouf. Bon jour monsieur Trigaudin, bon jour. Das Fräulein von Canardiere wird mich in einer abscheulichen Unordnung antreffen. Monsieur du Toupet, ich habe es ihm schon gesagt, daß meine Perücke nicht genug aus dem Gesichte stehet, allein er hat schon einmahl die Narrheit im Kopfe, mein Gesicht in einen Busch von Haaren zu verstecken, welches mich lächerlich macht, bey meiner Ehre · · Monsieur Trigaudin, à propos · · Ah seyd ihr auch hier Chonchon.

Der Chevalier.

Ja, und ich erwarte den Augenblick · · ·

Der Graf.

Monsieur Trigaudin, was haltet ihr von meinem Hochzeit Kleide? von dem Zeuge kömmt die Elle à peu près auf hundert Thaler.

Trigaudin.

Das Fräulein von Canardiere wird davon ganz verblendet werden.

Der Chevalier.

Verwünscht sey der abgeschmackte Narr! er würdiget mich nicht einmahl seines Anblicks.

Frontin.

Aber warum wenden sie sich an ihn, an seine Person? warum reden sie nicht viel lieber

seine

seine Stickerey, seine Equipage an? anstatt sein Herz zu rühren, schmeicheln sie seiner Eitelkeit.

Der Chevalier.

Nein, ich wolte lieber Hungersterben, als seiner Unbesonnenheit meine Aufwartung machen.

Der Graf.

Page! halt den Spiegel ein wenig in die Höhe; haut - - - plus haut, Page, du bist sehr ungeschickt.

Der Chevalier.

Aber mein Bruder wolltet ihr wohl - - -

Der Graf.

Ich bin bezaubert dich zu sehen, mon cher Chonchon Sur mon honeur, du kömmst also aus der Campagne zurück? ein wenig abgenutzt so viel ich sehe; Eh, eh, eh, eh, Eh bien! was ist denn aus deinem Vetter geworden, welcher vor drey Jahren weggereist ist?

Der Chevalier.

Ich habe euch vor einem Jahre berichtet, daß er todt sey; es war ein sehr rechtschaffener Mann, und wenn sein Glück - - -

Der Graf.

Ach! ja, ja, ich hatte es vergessen. Ich erinnere mich nun, er ist todt, und das ist recht gut, denn er war nicht reich. Ihr kommt vielleicht zur Hochzeit Monsieur Chonchon, das ist eben nicht so übel. Herr Trigaudin, écoutes! ich bin Willens so spät als möglich zu dem Fräulein von Canardiere zu gehen, ich habe

noch

noch einige Geschäfte im Dorfe zu verrichten. Die kleine Marquisin ist nur zweyhundert Schritte von hier, Eh, eh, eh, eh ich will sie besuchen gehen, es ist noch zu früh, die ernsthafte Beschwerde des Ehestandes zu versuchen.

Der Chevalier.

Könnte ich nicht während der Zeit die Ehre haben euch ein paar Worte zu sagen?

Der Graf.

Daß ich aber nicht lange aufgehalten werde; am Hochzeitstage hat man den Kopf mit so viel Sachen angefüllt, daß man wenig Zeit zum anhören hat.

Vierter Auftritt.

Der Chevalier. Der Graf.

Der Chevalier.

Mein Bruder, ich habe euch erst zu sagen = =

Der Graf.

Aber in der That Chonchon, glaubt ihr wohl, daß mir dieses Kleid ziemlich gut ansteht?

Der Chevalier.

Ich habe euch demnach zu sagen mein Bruder, daß ich fast nichts bey der Theilung bekommen habe; daß ich bereit bin euch alles zu überlassen, was mir noch von meinem Vermögen zukommen kann, wenn ihr wollet so großmüthig seyn, mir viertausend Thaler, auf einmahl baar auszuzahlen; dabey werdet ihr noch

gewin-

nen, mich aber aus einer sehr großen Noth herausreissen, ich würde euch den verbindlichsten Dank = = =

Der Graf.

Hola he! ist meine Post Chaise bereit? ihr sehet wohl Chonchon, daß ich keine Zeit habe von Affären zu reden; Julie wird just abgespeiset haben, ich muß machen, daß ich hinkomme.

Der Chevalier.

Was? ihr setzet meinem Bitten, worüber ich erröthe nichts entgegen, als diese beleidigende Gleichgültigkeit, welche mich ganz zu Boden schlägt?

Der Graf.

Aber Chonchon in Wahrheit wo denkt ihr wohl hin? Wißt ihr denn nicht, wie hart es einem großen Herrn ankomme in Paris zu leben, was eine Staatskutsche kostet? Es ist unglaublich! foi de Seigneur, man kann kaum das Ende des Jahrs abwarten.

Der Chevalier.

Ihr verlaßt mich also?

Der Graf.

Ihr habt wie ich leben wollen, das ist euch nicht angegangen; nun müßt ihr ein wenig dafür leiden.

Der Chevalier.

Ihr bringt mich zur Verzweiflung, und ihr werdet es gewiß bereuen, daß ihr der Natur so wenig Gehör gegeben habt.

Der Graf.

Mais die Natur, Natur das ist ein Lieblingswort armer ruinirter Cadetten welches sie erfunden haben, um die Majoratherren, die allzeit klug sind, zum Mitleid zu bewegen. Die Natur hat euch ein anständiges Kindstheil gegeben, mir hingegen befiehlt sie nicht ein Narr zu seyn, weil ihr ein Verschwender gewesen seyd.

Der Chevalier.

Ihr treibt mich aufs äußerste; nun wohl! weil denn die Natur bey euch schweigt, so wird sie auch bey mir schweigen, und wenigstens werde ich das Vergnügen haben, euch zu sagen, daß ihr der allerabgeschmackteste Kerl von der Welt seyd, der seines Glückes ganz und gar unwürdig ist. Das aller unempfindlichste Herz, das ganz = = =.

Der Graf.

Aber abgeschmackt; wie garstig ist es, Sotisen zu sagen! Wie sehr erkennt man daraus, daß ihr von der Garnison seyd. Mon Dieu! ihr seyd weit entfernt um les airs de la Cour zu haben.

Der Chevalier.

Das kalte Blut dieses Unmenschen bringt mich zur Verzweifelung. Bärenhäuter! nichts bewegt ihn.

Der Graf.

Du bildest dir vielleicht ein du bist ein Held, weil du zornig bist?

Der Chevalier.

Ich kann unmöglich länger aushalten, und wenn du Herz hättest = = =

Der Graf.

Ha, ha, ha, ha, foy de Seigneur, das ist lustig! du glaubst, ich der ich zwanzigtausend Thaler Einkommens habe, und der ich das Fräulein von Canardiere, mit ein paarmahl hunderttausend Thalern heurathen soll, ich werde der Narr seyn, mich mit dir zu schlagen, der du nichts zu verlieren hast? Ich merke schon, deine unvergleichlichen Absichten; du möchtest gerne, wenn es dir durch einen glücklichen Stoß gelingen solte, der Nachfolger deines ältern Bruders seyn, aber unter uns gesagt, es wird nichts daraus werden mon cher Chonchon, und ich will in meine Postchaise steigen, mit der ruhigen Miene eines Hofmannes, und mit der Standhaftigkeit eines Philosophen. Hola! mes Gens! adieu Chonchon, diesen Abend sehn wir uns. Holla, Page! einen Spiegel.

Fünfter Auftritt.

Der Chevalier. Trigaudin. Frontin.

Frontin.

Nun wohlan! haben Sie etwas bey der harten Seele dieses glänzenden Höflings ausgewirket?

Der Chevalier.

Ja, ich habe das Recht und die Freyheit erlangt, ihn von ganzem Herzen zu hassen.

Frontin.

Das ist wohl etwas, aber so was giebt uns nichts zu leben.

Trigaudin.

Ja wohl, ja wohl, das kann uns dienen.

Der Chevalier.

Und wozu, erlauben sie mir, als mich noch unglücklicher zu machen?

Trigaudin.

O dieses kann die Gewissenszweifel benehmen, die sie vielleicht haben würden, ihm übels zu thun; und das ist schon ein großes Glück! ist es nicht wahr? Wenn sie ihm Verbindlichkeit schuldig wären, und wenn sie ihn zärtlich liebten, so würden sie sich niemahls entschließen können das Fräulein von Canardiere, statt seiner zu heurathen; aber da sie von aller Erkänntlichkeit losgesprochen, und die Bande der Freundschaft zerrissen sind, itzt sind sie frey, und ich will Ihnen helfen sich zu rächen, und sie glücklich zu machen.

Der Chevalier.

Wie? ich sollte mich an die Stelle des Grafen Fattenville versetzen? Wie, kann ich auch ein solcher Geck als er seyn? Wie kann ich seine Geliebte, statt seiner ehligen können? Reden sie antworten sie.

Trigaudin.

Dieses alles ist sehr leicht. Der Herr Baron, hat niemals ihren Bruder gesehen, und ich kann sie unter seinem Namen anmelden; weil in der That ihr Name, der seinige ist, so werden sie nicht die Unwahrheit reden, und es ist sehr angenehm jemanden hintergehen zu können, ohne sich dem Verdruße ausgesetzet zu sehen, zu lügen. Die Ehre muß alle unsere Handlungen leiten.

Frontin.

Ohne Zweifel! das ists eben was mich in den Zustand gebracht hat, worinnen ich bin.

Trigaudin.

Ihr Bruder gab mir nur drey tausend Thaler, um ihm diese Heurath zu verschaffen. Ich liebe sie wenigstens noch einmahl so sehr, als ihn. Verschreiben sie mir sechs tausend Thaler, und ich lasse sie die Tochter des Barons heurathen. Was ich übrigens verlange, geschieht nur der Ehre wegen; und es macht einer Person von ihrem Hause Ehre, wenn er freygebig ist, wo er es seyn kann. Die Ehre bringt mich fast um, sehen sie es.

der Chevalier.

Ach ja! sie ist ihre grausamste Feindin.

Trigaudin.

Ihr älterer Bruder ist ein Narr!

der Chevalier.

Das gebe ich zu.

Trigaudin.

Ein hochmüthiger Narr, der ganz von dieser Eitelkeit zusammengesetzt ist, die das Antheil der Thoren ist.

der Chevalier.

Der Meinung bin ich auch.

Trigaudin.

Ein Original, welches man auf dem Theater ausspotten sollte.

der Chevalier.

Es ist wahr.

Trigaudin.

Ein schändliches Herz, in einer lächerlichen Gestalt.

der Chevalier.

Das denke ich auch.

Trigaudin.

Ein veralteter Stutzer, der nicht einmahl das Geschwätz des Witzes versteht, aufgeblasen von Thorheit und Eitelkeit, und den so gar Frontin nicht zum Bedienten haben möchte, wenn er sich einen halten könnte.

Frontin.

O ganz gewis, ich wollte lieber seinen Bruder den Chevalier haben.

der Chevalier.

Eh!

Trigaudin.

Kurz ein Mensch von welchem sie niemahls etwas auspressen würden, welcher den grösten Theil seines Vermögens auf Hunde und Pferde

verschwendet, und seinen Bruder würde im Elende umkommen lassen.

Der Chevalier.

Das ist nur allzuwahr.

Trigaudin.

Und sie, sie machten sich ein Gewissen daraus, einem solchen Menschen, einen listigen Streich zu spielen, und sie würden dabey nicht eine vollkommene Lust empfinden ihm die zweymalhundert tausend Thaler zu entführen, welche er schon in Händen zu haben glaubet, und die er so wenig verdienet? Würden sie nicht von ganzem Herzen lachen, wenn sie zum Besitz der Tochter des Barons gelangen könnten? und wolten sie sich noch bedenken, mir (alles der Ehre wegen) eine Verschreibung auf sechstausend Thaler zu geben, welche ich von dem sichersten Gelde der Fräulein von Canardiere, in Empfang nehmen könne? Gehen sie, sie sind nicht werth, reich zu seyn, wenn sie die Gelegenheit aus den Händen lassen, es zu werden.

Der Chevalier.

Ihr habt Recht, aber ich empfinde dabey etwas welches mir zuwider ist. Was für ein seltsames Ding ist das menschliche Herz; ich hatte keinen Scrupel mich augenblicklich mit meinem Bruder zu schlagen, und ich mache mir einen daraus ihn zu verrathen.

Trigaudin.

Das ist, weil sie im Zorne waren, da sie sich schlagen wollten, und daß sie herzhafter, als klug sind.

Frontin.

Lassen sie es gut seyn, gnädiger Herr; folgen sie dem Herrn Trigaudin, er versteht es besser als sie; überlassen sie ihm ihr Gewissen, ich stehe für das Meinige, und ich nehme Antheil daran. Es ist auch für mich nöthig, daß sie reich werden.

Der Chevalier.

Ehe aber doch = =

Trigaudin.

Gehen wir, gehen wir! haben sie den Verstand verlohren?

Frontin.

Wohlan dann gnädiger Herr! fassen sie Muth; im Grunde ist es kein so großes Uebel.

Trigaudin.

Zweymal hunderttausend Thaler, und ein junges frisches Mädchen, das dem Grafen geraubet, und ihnen zum Eigenthum übergeben wird!

Der Chevalier.

Lassen sie uns also sehen, was man für das Beste dieser Sache thun muß.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Trigaudin und Hanns ein Bauer.

Trigaudin.

Der alte närrische Baron schließet sich in seinem Schlosse ein, und läßt es bewachen, als wenn die ganze Welt ihm seine Tochter rauben wolte, und die Feinde schon vor den Thoren wären, hola! ist niemand hier! hola!

Hanns.

Wer da?

Trigaudin.

Es lebe der König, und der Herr Trigaudin! man kömmt um die Fräulein Gotton zu heurathen.

Hanns.

Ich will dieses sogleich meinem hochgebietenten Herrn berichten.

Trigaudin.

Ist es möglich, daß heut zu Tage in Frankreich noch so ein Don Quichot anzutreffen sey, wie der Baron von diesem Rittersitze ist? Was für ein schöner Contrast zwischen dem Grafen und ihm.

Zweyter Auftritt.

Der Baron, der ein ledern Collet angezogen hat, an der Spitze seiner Leute. Trigaudin.

der Baron.

Ach! seyd ihr es mein unvergleichlicher Herr Trigaudin? Verzeihet mir, man muß ein wenig auf seiner Hut seyn, wenn man eine schöne Tochter in seinem Schlosse hat; es giebt zu viele Leute in der Welt, welche Mädchen rauben, man liest in den Romanen von nichts als solchen Sachen.

Trigaudin.

Das ist wahr, und ich komme auch, ihnen das Fräulein Gotton zu entführen, aber einen Eydam dagegen zuzuführen.

der Baron.

Wenn werde ich das Vergnügen haben, in meinem Schlosse von Canardiere den Grafen von Fattenville zu sehen?

Trigaudin.

In wenigen Minuten wird er kommen, um seinem hochschätzbaren Herrn Schwiegervater sein Compliment zu machen.

der Baron.

Potz Blitz, Bley! wie herrlich wird er empfangen werden. Ich stehe ihm für meine Tochter die Gotton. Mein Eydam ist ohne Zweifel ein Mensch von einer guten Bildung?

Tri-

Trigaudin.

Ganz gewis; und von einer sehr angenehmen Gestalt; glauben sie wohl, daß ich ihrer Fräulein Tochter einen unansehnlichen Mann bringen werde, der etwa so hoch wie mein Bein wäre.

der Baron.

Führt er eine große Equipage bey sich? werden wir wohl viel Ungelegenheit haben?

Trigaudin.

Just das Gegentheil; der Herr Graf ist ein Feind von allem Staat und Pracht. Er hat mit mir incognito hieher kommen wollen. Glauben sie nur, daß er weder mit seiner Equipage, noch mit einer Postchaise angelangt ist?

der Baron.

Desto besser! alle diese eitle Pracht bringt die Leute nur ins Verderben, und ist ein Zeichen der Weichlichkeit. Unsere Väter sahe man nie anders als zu Pferde, und die Herren von Canardiere haben niemals Carossen gehabt.

Trigaudin.

Und ihr Eydam auch nicht; Erwarten sie nicht bey ihm einen unnöthigen Aufputz, schimmernde Stoffe, oder Kleinodien nach der Mode zu sehen.

der Baron.

Ein ledernes Collet, der Henker! ein Kleid von Leder, das ist das, was man in kriegerischen Zeiten haben muß. Mein Eydam entzücket mich schon in der Beschreibung die ihr mir von ihm macht.

Tri-

Trigaudin.

Ja einledernes Collet, er wird hier schon eines finden; und er wird mit ihnen noch mehr vergnügt seyn, als sie mit ihm; aber da kömmt er eben her.

Dritter Auftritt.

Madam Michelle. Der Chevalier, und die Vorigen.

Trigaudin.

Kommen sie näher Herr Graf, grüßen sie den Herrn Baron ihren zukünftigen Schwiegervater.

der Baron.

Ach beym Herkules! das scheint ein wackerer Ritter zu seyn, beym Wetter! Herr Graf meine Tochter wird glücklich seyn. Zum Henker geben sie mir ihre Hand, ich bin ihr Schwiegervater, und ihr Freund. Bey Pulver und Bley, sie haben die Physionomie eines rechtschaffenen Mannes.

der Chevalier.

In der That mein Herr ich bin ganz verwirrt vor Ihnen zu erscheinen, und der Herr Trigaudin welcher den Zustand meiner Sachen weiß, wird Ihnen ohne Zweifel haben = = =

Trigaudin.

Ja, ich habe alles was nöthig war gesagt. Sie bekommen einen würdigen Schwiegerva-

ter, und eine vortrefliche Frau. Freuen Sie sich Madam Michelle, hier ist ein Mann für ihr junges Fräulein

Michelle.

Ist das möglich?

Trigaudin.

Nichts ist gewisser.

der Baron.

Frisch! Laßt Gotton, herunter kommen, laßt Musick hohlen, gebt den Keller Schlüssel heraus; ich will, alle Leute in meinem Schlosse sollen heute besoffen seyn.

Michelle.

Ach! was für ein schöner Befehl! was für eine allerliebste Neuigkeit. Fräulein Gotton! kommen sie, kommen sie bald. Wie vergnügt wird meine liebe Gotton seyn! Ein Mann! Wie glücklich wird sie seyn! Sie verdient es auch wohl, denn ich habe sie wie eine Prinzessin erzogen; was für Aufsehn wird sie in der großen Welt machen. Alles wird von ihr bezaubert seyn. Das wird mir Ehre machen. Man wird sagen: man sieht wohl, daß Madam Michelle alle Mühe an sie gewandt hat, denn Fräulein Gotton ist so sanftmüthig, so höflich = = Ach Fräulein Gotton, Fräulein Gotton = =

Vierter Auftritt.

Gotton. Michelle.

Gotton.

Nun! was giebts? wirst du immer nach mir schreyen? du ewiger Brumkater! und soll ich dir beständig wie ein Puderl nachlaufen. Ich bin müde gehalten zu werden, wie ein kleines Mädchen, und ehster Tages werde ich über die Mauern springen.

Michelle.

Still, Still! geben sie sich zufrieden. Ich habe ihnen keine so schlimme Neuigkeiten zu berichten; man will ihnen nicht wie einem kleinen Mädchen begegnen, man will mit ihnen von einem Manne sprechen. Aber weil sie immer so wunderlich sind, so . . .

Gotton.

Ach! geht nur mit eurem Manne, die Ohren thun mir von allen den Märchen weh; verstehe sie mich Madam Michelle : : ich glaube die Ehemänner just so wie die Hexen. Beständig höre ich davon plaudern, und ich sehe niemals etwas davon. Schon zwey Jahre hat man mich zum besten, aber ich weiß schon was ich thun werde; man ist keine Närrin, wenn man gleich weit von Paris erzogen ist, und die Gotton wird gewis nicht allezeit eingesperret bleiben, das sage ich ihnen Madam Michelle.

Michelle.

Wie führen sie sich auf! nun gut; weil sie mich so übel empfangen, so leben sie wohl, es kan ihnen wer immer will die Hausneuigkeiten berichten (weinend) das ist schön! so unmenschlich mit der Madam Michelle umzugehen, die sie doch erzogen hat.

Gotton.

Geh, geh, weine nicht, ich bitte dich um Vergebung; was hast du zu mir von einem Manne gesagt?

Michelle.

Nichts, nichts; ich bin ein Brumkater, ich bin eine überlästige — sie sollen nichts erfahren.

Gotton.

Ach! meine liebe gute Michelle, nun kömmt die Reihe an mich zu weinen.

Michelle.

Lassen sie es gut seyn, weinen sie nicht, der Herr Graf von Fattenville ist angekommen, und sie werden in kurzem die Frau Gräfin von Fattenville seyn.

Gotton.

Redest du war? ist es möglich? hintergehest du mich nicht meine gute Michelle, es ist ein Mann für mich da? ein Mann! — ein Mann! — man lasse mich ihn geschwind sehen, wo ist er? ich muß ihn sehen, ich muß den Herrn Grafen sehen, nun bin ich verheurathet, nun bin ich Gräfin, nun bin ich zu Paris, ich bin

bin für Freude außer mir selbst, komm, ich wollte dich aus Liebe fressen.

Michelle.

Die schöne liebe Natur!

Gotton.

Zum ersten: einen großen prächtigen Pallast, einen schönen Schmuck, und alle Tage Opera, und die ganze Nacht Spiel, und alle junge Leute in mich verliebt, und alle Frauen eifersüchtig; mein Kopf schwindelt mir, das Vergnügen macht mir den Kopf verdreht.

Michelle.

Mäßigen sie sich doch ein wenig! halt! da kömmt ihr zukünftiger Gemahl; sehen sie ob er nicht schön, und wohlgestaltet ist.

Gotton.

Ach! ich liebe ihn schon von ganzem Herzen; muß ich ihm nicht entgegen laufen und umarmen, Madam Michelle?

Michelle.

Nein, um des Himmelswillen, nein! nehmen sie sich wohl in acht, sie müssen vielmehr ganz zurückhaltend seyn.

Fünfter Auftritt.

Der Chevallier, und die Vorigen.

Gotton.

Ich bin ihre unterthänigste Dienerinn, mich erfreut es unendlich sie zu sehen. Wie befinden

den sie sich? sie kommen her mich zu heurathen? sie machen mir die gröste Freude. Habe ich nicht zu viel gesagt, Madam Michelle?

Der Chevalier.

Ich wünschte nichts mehr, gnädige Fräulein, als von ihnen auf eine so gütige Art empfangen zu werden; aber ich war nicht verwegen genug es zu hoffen. Ihr Herr Vater gönnet mir zwar einigen Vorzug, allein ich halte mich nicht für glücklich, wenn ich ihn nicht auch von ihnen erlange. Von ihnen allein, will ich ihr Herz erhalten, ihre ersten Blicke machen aus mir den zärtlichsten Liebhaber, und ich will diesen Titel so lange ich lebe, behalten.

Gotton.

O wie er redet! wie er redet! und wie unterschieden ist nicht seine Art zu reden, von unserer Landjunker ihrer! Ach! was für Narren, was für einfältige Schöpse sind sie, wenn man sie mit den Leuten vom Hofe vergleicht! Mein Geliebter, werden wir bald nach Hofe gehn?

Der Chevalier.

So bald sie es verlangen mein gnädiges Fräulein.

Gotton.

Ist nicht eine Königinn da?

Der Chevalier.

Ja.

Gotton.

Und die mich auf das beste wird empfangen?

Der Chevalier.

Ganz gewis mit vieler Gütigkeit.

Gotton.

Das wird machen, daß alle Weiber aus Verdruß sterben werden, und das wird mich von Herzen freuen.

Der Chevalier.

Wenn sie also, mein gnädiges Fräulein, wünschen ehestens nach Hofe zu gehn, so belieben sie den Augenblick meines Glückes zu beschleunigen. Ihr Herr Vater will unsere Verbindung noch einige Tage aufschieben, und ich versichere Sie, daß mich diese Verzögerung zur Verzweiflung bringt. Ich weiß, daß sie Liebhaber haben, welche mich wegen meines Glückes beneiden; die darauf denken sie zu entführen, und die sie lebenslang auf dem Lande verstecken wollen.

Gotton.

Ach! die Schlingel! das ist wohl recht abscheulich, die Leute so einzusperren.

Der Chevalier.

Das sicherste Mittel ihnen den Besitz ihrer Vollkommenheiten zu entreissen, ist, daß sie sich mir durch ein geschwindes Band überlassen, dieses wird sie in Freyheit setzen, und mich auf den Gipfel des Glücks erheben; sie sollten mich also je eher, je lieber heurathen.

Gotton.

Ich habe kein Bedenken sie aufs eheste zu heurathen,

rathen, ja mir ist nichts lieber, und ich wolte schon, das die Hochzeit vorbey wäre.

Der Chevalier.

Sie empfinden also keine Abneigung gegen einen Gemahl der sie anbetet?

Gotton.

Nein, ich liebe sie vielmehr von ganzem Herzen. Die Madam Michelle verlangt, daß ich ihnen nichts davon sagen soll; aber sie ist eine alte Närrinn, ich finde nicht, was das für ein Uebel ist ihnen zu sagen, daß ich sie liebe, da sie mein Mann werden, und da sie mich lieben.

Der Chevalier.

Ihre treuherzige Lebhaftigkeit entzücket mich.

Sechster Auftritt.

Der Baron, Trigaudin, und die vorigen.

Gotton.

Papa, wenn wird man mich denn verheurathen?

Der Chevalier.

Ihre Fräulein Tochter gnädiger Herr! nimmt die Empfindungen meines Herzens mit einer Gütigkeit an, welche die ihrige bestätigt.

Gotton.

Hm! was sagen sie dazu?

der Chevalier.

Ich wiederhohle es ihnen gnädiger Herr, es giebt Leute hier zu Lande, die diesen Schatz rauben könnten. Wenn sie nicht wohl acht haben, so ist das Fräulein Gotton noch heute für sie und ihren Mann verlohren.

der Baron.

Beym Pluto, wir wollen schon gute Anstalten machen. Die Bösewichter sollen sich nur unterstehn, uns anzutasten. Ich will damit anfangen, daß ich die Gotton auf den Kornboden einsperre.

Michelle.

Lassen sie uns gehen gnädiges Fräulein, lassen sie uns gehen.

Gotton.

Gnade, Papa! Wenn man mich noch ferner einsperret, so stoße ich mir den Kopf an der Mauer ein.

der Baron.

Halts Maul, oder du sollst noch unter zehn Jahren nicht verheurathet werden.

Gotton.

Ach! ich bin stumm. = =

der Chevalier.

Sollte denn kein Mittel seyn, diese Sache zu Ende zu bringen?

der Baron.

Ja den ersten welcher sich untersteht, am Schloßthore anzuklopfen, das Hirn zu zerschmettern.

Trigaudin.

Dieser Vorsatz ist sehr vernünftig, und nichts kann billiger seyn; aber wie wäre es, wenn sie damit anfiengen, daß sie die Vorsicht brauchten, die beyden Verlobten zu verheurathen? damit würden sie unvergleichlich allen schlimmen Anschlägen zuvorkommen. Die Räuber werden alsdann ganz umsonst kommen, das Fräulein Gotton wird zu ihnen sagen, meine Herrn, sie sind zu spät gekommen, ich bin verheurathet; was werden sie da wohl antworten können? Nichts! sie werden mit Schande abziehen müssen.

Gotton.

Ja, wenn sie aber zu mir sagen: das thut nichts, wenn sie noch hundertmahl mehr verheurathet wären. Fräulein Gotton, sie sind schön, wir lieben sie, und wir müssen sie entführen; was werde ich ihnen wohl antworten?

der Baron.

Ich wollte dir lieber mit meinen eigenen Händen den Hals umdrehen, als zugeben, daß man deine Ehre verletzen sollte, dann siehst du, ich liebe dich.

Trigaudin.

Mein Herr Baron, der Rath den ich ihnen gebe, verdienet daß sie ihm folgen: damit sie sich von der beständigen Unruhe, die ihnen das Fräulein Gotton verursachet befreyen, so rathe ich ihnen, daß sie den Contract auf das hurtigste unterschreiben; ich habe ihn kurz vorher

her nach ihrer Idee eingerichtet, sie dürfen nichts als ihren Namen darunter setzen.

der Baron.

Von Herzen gern, denn wird es meines Eydams Sache seyn, seine Frau zu hüten.

Frontin.

Das ist vortrefflich geredt; es sterbe der Teufel! ich glaube ein ganzes Landgut ist nicht so schwer zu hüten, als ein Mädchen.

Trigaudin.

Machen wir hurtig Herr Baron die Zeit eilt vorbey. Sehen sie nichts zwischen diesen Bäumen.

der Baron.

Mir deucht ich sehe einen Postwagen, und Leute zu Pferde.

Frontin.

Ganz recht; da haben wir es, das ist ganz gewis einer von diesen Spitzbuben. Fürchten sie nichts gnädiges Fräulein?

Gotton.

Ich? Ah! was habe ich denn zu fürchten?

Der Chevalier.

Sie haben einen Vater voller Herzhaftigkeit, und ihr zukünftiger Mann wird die Ehre haben, ihm beyzustehen.

der Baron.

Das ist eine Gelegenheit, wobey man Herz haben muß, wir wollen uns im Schlosse einschließen, wir wollen alle Thore zu machen. Nickel! Martin! Hanns! drückt eure Gewehre

durch die Schuslöcher auf die Leute loß, welche wider unsern Willen in das Schloß hinein wollen.

Hanns.

Ja hochgebietender Herr!

Der Chevalier.

Man kan sich in der That nicht besser bereiten mein Herr Baron, es ist Schade, daß sie nicht in irgend einer Gränzfestung das Commando führen.

Trigaudin.

Kommen sie herein Herr Baron, kommen sie herein, die Feinde nähern sich.

Der Chevalier.

Alles dieses fängt an, mir ein wenig Unruhe zu machen. Da kömt mein Bruder um das Fräulein Gotton zu heurathen, und mir mein Glück zu entreißen.

Trigaudin.

Gehn sie doch herein, und nehmen sie sich in acht, sich sehen zu lassen.

Hanns.

Guten Muth gefast Kammeraden, wir wollen unsre Waffen in guten Stand setzen, sie sollen nur kommen. Beym Teufel, beym Henker! Potz alle Wetter ich will sie = =

Martin.

Da seyn sie, da seyn sie. (beyde laufen davon).

Sie-

Siebenter Auftritt

Der Graf kömmt mit seinen Leuten; der Baron steht auf den Mauren von seinem Schlosse.

der Graf.

He! mes amis! ist es nicht hier — Was bedeutet dieß. Das ist ein zimlich närrischer Empfang, bey meiner Ehre! man schließt uns die Thüre vor der Nase zu; Hola, he! man klopfe ein wenig an, man erforsche ein wenig was dieß sagen will; mais, mais, mais, das ist wohl sehr sonderbar, das ist ganz erstaunlich. Ich erwartete, daß man mir entgegen schicken würde, das man die Einwohner ins Gewehr würde treten lassen, das die Magistrats Personen aus dieser Gegend mich mit einer Lobrede bewillkommen würden, und statt der Ehrbezeigung die man mir schuldig ist = = Ah ich werde jemanden gewahr, ist das nicht hier die Behausung des Baron von Canardiere?

der Baron

Ja hier ist mein Schloß, und ich, ich bin der Herr Baron: was verlangt ihr von ihm, mein Herr Avanturier?

Der Graf.

Sie hätten es sich leicht vorstellen können wer ich bin, ich erwartete auf eine andere Art empfangen zu werden. Hören sie guter Freund,

ich komme hieher mit einem Briefe von Monsieur Trigaudin, und meine Absicht war, das Fräulein Gotton zu heurathen; so lange sie mich aber vor dem Thore stehen lassen, so hat es keinen Anschein, daß wir die Sache richtig machen können.

der Baron.

Ah, sie sind gekommen meine Tochter zu heurathen? Vortreflich! wie nennen sie sich dann mit Erlaubnis?

Der Graf.

Sie sind ein schlechter Spaßvogel Baron.

der Baron.

Nein, nein, im Ernste, ich will wissen wie sie heißen.

Der Graf.

Mais es scheint wohl, daß ich Graf von Fattenville heiße; bey Hofe sind wir ein wenig mehr bekannt als hier.

der Baron.

Wenn du dich nicht gleich fortpackest, so wird es dir übel gehen.

Der Graf.

Foi de Seigneur, das heißt die Raillerie zu weit treiben; allons machen sie auf, und machen sie weiter keine Kindereyen (er klopft).

der Baron.

Er braucht Gewalt, schießet Hanns! (er drückt loß).

der

Der Graf.

Mais das wird Ernst, das ist ein wirklicher Krieg; das ist abominable, assurement, man wird davon bey Hofe sprechen.

der Baron.

(Zu seinen Leuten.) Allons! nun ist der Augenblick da, eure Unerschrockenheit sehen zu lassen; er ist allein, bemächtiget euch dieses Zigeuners! Wartet ein wenig mein Herr, wartet! man wird ein paar Worte mit euch sprechen.

Der Graf.

A la bonne heure! man muß diese Sache ins klare setzen. Das ist ein sehr sonderbares, ein sehr wunderliches Verfahren. Hola, mes gens! wo sind dann meine Leute? was ist denn aus ihnen geworden? mes gens!

Hanns.

Steh!

Der Graf.

Was will das sagen?

Martin.

Bleib!

Der Graf.

Aber was ist das? was ist das? was soll denn das seyn, was soll denn das seyn? Wo bleibt der Respect? wie? wie? ihr desarmirt mich? wartet doch ein wenig, ihr verderbt mir meine ganze Broderie - - - Baron ihr scheint ein wenig ein ausschweifender Narr zu seyn, habt ihr niemahls keine gute Stunde?

der

der Baron.

Ich habe noch niemals einen so unverschämten Kerl gesehen.

Der Graf.

Wenn euch nur noch ein Körngen Vernunft übrig ist, so sagt mir doch: auf was Art ihr zum Narren geworden seyd? und warum ihr so übel mit dem Grafen eurem Schwiegersohn verfahret?

Gotton.

Ich muß doch sehen, wie die Leute aussehen, die mich entführen wollen. Ah pfui! er ersticket mich mit seinem Geruche, ich werde gewiß vierzehn Tage Kopfschmerzen davon haben.

Der Graf.

Baron! werdet ihr mich lange die Positur machen lassen? Erwartet ihr nicht den Grafen von Fattenville? hat er nicht mit einen Brief von Monsieur Trigaudin hieher kommen sollen?

der Baron.

Ja, Bärenhäuter, ja!

der Graf.

Schimpfet mich doch nicht, wenn es euch gefällig ist. Ich habe es euch schon einmahl gesagt, daß ich die Ehre habe der Graf Fattenville zu seyn, und daß ich einen Brief von Monsieur Trigaudin habe.

der Baron.

Ich kenne schon die Schelme, sie sind niemals ohne Brief im Sacke; ich will indessen den Brief nehmen, er soll als ein Jungfern Räu-

ber, und als ein Schriftverfälscher bestraft werden.

der Graf.

Der Baron ist eine espece von einem sehr seltsamen Schwiegervater.

der Baron.

Mein Freund! ich bin erfreut dich zu berichten, daß deine Absichten sehr übel ausgefallen sind, und das der Herr Graf, und der Herr Trigaudin, wirklich hier sind.

der Graf.

Der Graf ist hier! Schwiegervater, ihr sagt mir unglaubliche Sachen, Sur mon honneur.

Der Baron.

Herr Graf! Herr Trigaudin! kommen sie, und zeigen sie diesem Schurken, wer sie sind. Hola! man sage dem Herrn Grafen, daß ich mir die Ehre ausbäte, mit ihm zu sprechen, und ihr führt indessen diesen Zigeuner ins Gefängniß.

der Graf.

Aber es sey mir doch erlaubt zu sagen = =

der Baron.

Du wirst dich erklären, wenn du an einem sichern Orte seyn wirst.

der Graf.

Ich glaube nicht, daß man mit einen Cavalier meines gleichen, jemahls auf eine solche Art umgegangen ist. Wir werden sehen, was der Hof davon sagen wird nous verrons.

Achter Auftritt.

Gotton, Trigaudin, Michelle, der Chevalier.

Gotton.

Reisen wir nicht bald nach Paris, Herr Graf?

Michelle.

Werde ich auch mit nach Paris gehen Herr Graf?

Gotton.

Nein, du nicht; du hast mich zu sehr in meinem Zimmer eingesperret gehalten, und itzt werde ich dich nicht nach Paris mitnehmen.

Michelle.

Und was wird denn aus der Madam Michelle werden?

Gotton.

Wenn man zu Paris leben will, so muß man jung, lebhaft, außerordentlich artig seyn; man muß Romanen gelesen haben; man muß sich in die Leute schicken können, und alles das kömmt mir zu; für mich schickt es sich also, in Paris zu leben.

Der Chevalier.

Wollte der Himmel, daß ich sie gnädiges Fräulein diesen Augenblick dahin führen könnte, und daß es ihr Herr Vater zulassen wollte.

Gotton.

Mein Papa wird es wohl zugeben müßen, ich will keinen Tag mehr hier bleiben.

Trigaudin.

Was? sie wollten so bald einen so guten Vater verlassen?

Gotton.

O! er mag so gut seyn als es ihnen beliebt; ich habe zwar meinen Papa lieb, aber hier sterbe ich für Langerweile, und ich will nun fort reisen.

Der Chevalier.

Ach! ich wünschte es auch von ganzem Herzen.

Gotton.

Ihre Equipage kömmt ohne Zweifel diesen Abend an? Lassen wir die Pferde, so bald sie werden angekommen seyn, wieder anspannen, und reisen wir fort.

Der Chevalier.

O Himmel, wie sehr empfinde ich auf alle Art, die Größe meines Elendes; Gnädiges Fräulein die Heftigkeit meiner Liebe = = =

Gotton.

Die Heftigkeit ihrer Liebe macht mir viel Vergnügen, aber ich sehe weder Pferde, noch Maulthiere ankommen, und ich will nach Paris reisen.

Der Chevalier.

Gnädiges Fräulein, meine Equipage = =

Frontin.

Seine Equipage ist in einen sehr elenden Zustande. Seine Pferde sind strupirt, und sein Wagen ist zerbrochen.

Gotton.

Das schadet nichts, ich muß doch reisen.

Neunter Auftritt

Der Baron und die Vorigen.

der Baron.

Sie sehen mich voller Unruhe.

Trigaudin.

Und uns auch gnädiger Herr.

der Baron.

Der verteufelte Mensch, so ein großer Schelm als er ist, hat doch ein, ich weiß nicht was, von einem ehrlichen Manne.

Frontin.

O ja; ein ehrlicher Mann, und ein Spitzbube, sehen einander sehr ähnlich.

der Baron.

Er schwört immer hoch und theuer, daß er der Graf von Fattenville sey.

Trigaudin.

In dem Zustande, worinnen er ist, muß man ihm wohl ein wenig zu fluchen erlauben.

der Baron.

Er hat wohl hundert Briefe bey sich, die alle unter der Addresse des Grafen sind.

Fron-

Frontin.

Die hat er selbst geschrieben.

der Baron.

Da ist einer von welchen er vorgiebt, daß ihr ihm denselben an mich gegeben habt.

Trigaudin.

Er ist nachgemacht.

der Baron.

Er ist voller Gold und Kleinodien.

Frontin.

Das hat er gestohlen.

der Baron.

Seine Leute umringen das ganze Schloß, und schwören, daß sie ihren Herrn rächen wollen.

Trigaudin.

Sehen sie nicht, daß er das Haupt von einer Zigeuner Bande ist?

der Baron.

Ja ihr habt recht. Ich bin es gleich anfangs gewahr worden, daß er kein Mann vom Stande wäre, denn er hatte nichts weder von meinem Ansehen, noch von meinem Wesen.

Der Chevalier.

Das ist wahr!

der Baron.

Ich bin erfreut, daß ich den Betrüger vor ihnen befragen kan; ich habe Befehl gegeben, daß man ihn hieher bringen soll.

Der Chevalier.

Sie wollen durchaus, daß ich diesen Menschen sprechen soll?

der

der Baron.

Ganz gewiß.

Der Chevalier.

Ich will mit einen Menschen seines gleichen nichts zu thun haben.

Gotton.

Sie haben recht, Herr Graf, was haben wir mit diesem Menschen zu thun? Wir wollen lieber unsere Abreise anordnen.

Trigaudin.

Bey meiner Treue, ich habe auch keine besondere Begierde mit ihm zu sprechen, und sie werden erlauben = = = (sie wollen alle davon gehen)

Zehnter Auftritt.

Der Graf und die Vorigen.

Trigaudin.

Ach! er ist es selbst; ich bin äußerst verwirrt.

der Chevalier.

Ich bin niemals so bestürzt gewesen.

Der Graf.

Ich werde es furieusement nothwendig haben, ins Baad zu gehen, so bald ich aus diesem verwünschten Schlosse heraus komme = = aber was sehe ich? da ist ja Monsieur Trigaudin.

der Baron.

Woher kann er euren Namen wissen?

Trigaudin.

Trigaudin.

Dieses Volk kennt alle Leute.

Der Graf.

Monsieur Trigaudin, alles dieses ist ein wenig seltsam, foi de Seigneur, ihr seyd ein Fripon!

Trigaudin.

Ich hatte es ihnen wohl gesagt, daß er alle Leute kennt; Ich erinnere mich, ihn irgendwo gesehen zn haben.

Der Graf.

Spielt ihr mir diesen Streich Chonchon?

Gotton.

Mit was für einer Unverschämtheit spricht er nicht zu ihnen, Herr Graf.

Der Graf.

Wer hätte es geglaubt Chonchon, daß du jemals eine solche Ausschweifung begehen könntest.

der Baron.

Wenn du noch gegen den Herrn Grafen den Respect verlierest, so breche ich dir Arme und Beine, in Stücken: ich sehe schon, wir bringen aus diesem Kerl mit guten nichts heraus, man führe ihn wieder ins Gefängniß.

Der Chevalier.

Halten sie ein Herr Baron, es ist Zeit, daß ich sie aus dem Irrthume ziehe.

Trigaudin.

Was wollen sie sagen?

Der Chevalier.

Dieß ist der wahrhafte Graf von Fattenville.

der Baron.

Ach! was höre ich!

Frontin.

Bedenken sie doch was sie thun.

Gotton.

Nun, wieder was neues!

Michelle.

Barmherzigkeit!

der Baron.

Wie? das wäre würklich der Herr Graf von Fattenville.

Der Chevalier.

Nichts ist gewisser.

Der Graf.

Ach der Baron muß ein sehr bäurischer Landjunker seyn, daß er sich so gröblich irren konnte foi de Seigneur.

der Baron.

Ach Herr Graf, ich bitte sie tausendmahl um Vergebung. Man gebe dem Herrn Grafen sein Seitengewehr zurück. Der nichtswürdige Trigaudin hat mich hintergangen, und gemacht, daß ich einen Contract unterschrieben. (Zum Chevalier) aber wer sind denn sie mein Herr? wer sind denn sie?

Der Chevalier.

Ein armer Edelmann, der nichts als seine Ehre hat; der nicht durch einen Betrug glücklich seyn will, der erröthet, daß er sie einen

Au-

Augenblick hat hintergehen können; der sie hoch schätzet; der ihre Fräulein Tochter anbetet, und der das schrecklichste Elend allem Vortheile vorziehet, welchen er zum Nachtheile eines Bruders erhalten könnte, den er noch liebet, so unmenschlich er auch ist.

der Baron.

Wie? sie sind sein Bruder?

der Chevalier.

Ja mein Herr, ich verlange nichts mehr von ihm; er geniesse alles, was mir noch von meinem rechtmäßigen Erbtheile zukommen könnte: er soll ihre Tochter ehligen, und sie glücklich machen, wenn es möglich ist; dieses wird mein einziger Trost seyn. Ich gebe ihnen den Contract, den sie mit mir unterzeichnet haben, wieder zurück.

Trigaudin.

Der Teufel hohle alle Redlichkeit!

Frontin.

Das ist ein schön Stück Arbeit.

Der Graf.

Laß dich umarmen mein liebster Chevalier. Ich bewundere deine Großmuth, und ich will dir in solcher gleich kommen. Ich bewillige dir das Geld welches du von mir begehret hast. Reise nun fort, und verschone mich mit Danksagungen.

Gotton.

Und was soll nun aus mir werden? wem gehöre ich zu? wem gehöre ich denn zu? sehen

sie Papa, wenn ich auch niemals nach Paris gehen sollte, so will ich doch lieber diesen Herrn da heurathen, ob er gleich nichts im Vermögen hat, — er dauert mich viel zu sehr.

der Baron.

Du hast recht Gotton; Herr Chevalier, ich gebe ihnen meine Tochter, und mein ganzes Vermögen; edle Handlungen sind mehr werth als Reichthümer. Es lebe die Ehre!

Frontin.

Vivat!

der Graf.

Man könnte mich zwar wohl bey Hofe, wegen allem diesen lächerlich machen, aber, wenn man so gestaltet ist, wie ich, so ist man über alles hinaus, foi de Seigneur!

Staatl. Bibliothek Regensburg

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voltaire,

Die Verwechselung, Oder Wenn wird man mich verheurathen? Ein Lustspiel in zwey Aufzügen. Aus dem Französischen übersetzt, Nebst einem Vorspiele

Wien 1764 [erschienen] 1765

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.182a(6,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090528-6
VD18 12025038-001